

Prof. Dr. Alfred Toth

Gibt es eine kontexturierte Objektrelation?

1. Dieser Aufsatz fragt nach der Existenz bzw. Nicht-Existenz einer Ontologie für Semiotik und Logik. Diese Frage geht unmittelbar zurück auf das Wesen der Semiose, dessen Modell in Benses Theorem (Bense 1967, S. 9) beschlossen liegt, das besagt, dass jedes Objekt zum Zeichen erklärt werden könne und sich dadurch in ein Metaobjekt verwandle, das Zuordnung zu einem Objekt sein könne. Diese Konzeption setzt also ein reales Objekt oder irreales Objekt Ω voraus – davon abhängig, ob das daraus erklärte Zeichen ein reales oder ein Gedankenzeichen ist. Da die meisten Zeichen mit der Absicht, als reale Zeichen zu fungieren (Wegweiser, Namen, Bilder, Diagramme, Kunstobjekte usw.) eingeführt wurden, stellt sich also einerseits die Frage, wieviel vom realen Gehalt von Ω im Zeichen Z erhalten bleibt und was davon verloren geht (Toth 1998), d.h. es stellt sich am Ende die Frage nach dem ontologischen Status des Zeichens. Nach Bense (1975, S. 16) besteht dessen Aufgabe, als „Funktion“ zwischen „Welt und Bewusstsein zu vermitteln“. Damit lautet also die Frage genauer: Gehört das vermittelnde Zeichen selbst zur Welt oder zum Bewusstsein? Nun fällt auf, dass all jene Zeichen, welche nicht blosse Gedankenzeichen sind wie das Einhorn, die Meerjungfrau, Gott, usw., mindestens „Realteile“ enthalten, nämlich die Zeichenträger, also das Holz oder Metall des Wegweisers, das Schild oder die Lautwelle des Namens, die Leinwand oder das Papier des Bildes, die Folie oder das Papier des Diagramms, der Gips, Stein, Ton, Holz usw. der Statue. Durch ihre materialen Zeichenträger sind also Zeichen in der „Welt“ verankert, lautet somit eine Teilantwort auf unsere Frage.

2. Nun ist aber das Zeichen von Peirce als triadische Relation

ZR1= (M, O, I)

eingeführt, d.h. als triadische Relation über der monadischen Mittelrelation, der dyadischen Objektrelation und der triadischen Interpretantenrelation. Es gibt also keinen materiellen Zeichenträger in der Zeichenrelation. Im Gegenteil „vermitteln“ die Bezüge zwar einander, aber von einer Vermittlung zwischen Welt und Bewusstsein ist keine Rede. Was sollte den das Zeichen auch zwischen Welt und Bewusstsein vermitteln? Ein Zeichen ist ein Substitut für ein Objekt, deshalb verweist es auf das Objekt und dadurch wird ein

Objektbezug für einen oder von einem Interpreten hergestellt. Das Zeichen ist nach dieser Darstellung im Einklang mit Bense (1976, S. 26) eine 1-stellige Relation, in also ein Etwas (das substituierte Objekt) eingesetzt werden kann. Da das Zeichen material nicht mit dem Objekt identisch ist – ausser bei natürlichen Zeichen $\varphi\upsilon\sigma\epsilon\iota$ -, braucht es den Träger als zweites Objekt, und der Interpret stellt das Subjekt dar. Somit hätten wir die folgende Zeichenrelation:

$$\text{ZR2} = (\Omega, \mathcal{M}, \mathcal{J}).$$

In ZR2 vermittelt also \mathcal{M} als Zeichen zwischen Objekt Ω und Subjekt \mathcal{J} , wobei das Subjekt der Zeichenstifter, das Objekt das bezeichnete Objekt und der Zeichenträger gleichzeitig das bezeichnende Zeichen ist. Hiernach wäre also das Zeichen nichts anderes als der Kanal einer Kommunikationsrelation (Bense 1976, S. 26 f.).

3. Nun fällt jedoch auf, dass ZR1 und ZR2 korrelierte bzw. sogar korrelative Kategorien enthalten:

$$\text{ZR1} = (\text{M}, \text{O}, \text{I})$$

$$\text{ZR2} = (\Omega, \mathcal{M}, \mathcal{J}),$$

insofern sich

$$\mathcal{M} \sim \text{M}$$

$$\Omega \sim \text{O}$$

$$\mathcal{J} \sim \text{I}$$

entsprechen. Wenn nun \mathcal{M} zwischen den realen Kategorien Ω und \mathcal{J} vermittelt, dann vermittelt M zwischen den semiotischen Kategorien O und I, d.h. ZR2 ist eine materiale und ZR1 eine immateriale Zeichenfunktion. Oder nochmals anders gesagt: ZR1 vermittelt reale, d.h. ontologische Kategorien und ist damit eine „Weltfunktion“, während ZR ideale, d.h. semiotische Kategorien vermittelt und damit eine „Bewusstseinsfunktion“ im Sinne von Bense (1975, S. 16) ist. Will man daher eine wirkliche zwischen Welt und Bewusstsein vermittelnde Zeichenfunktion, dann muss man eine der folgenden oder evtl. Kombinationen von ihnen nehmen:

$$\text{ZR3} = (\mathcal{M}, \text{M}, \text{O}, \text{I})$$

ZR4 = (Ω , M, O, I)

ZR5 = (\mathcal{J} , M, O, I)

ZR3-5 sind also partiell-transzendente bzw. partiell-nicht-transzendente Zeichenrelationen, da sie für jeweils 1 semiotische Kategorie auch ihr ontologisches Pendant – und damit die Kontexturengrenze zwischen den beiden Kategorien – enthalten. die Kombinationen sind also:

ZR6 = (\mathcal{M} , Ω , M, O, I)

ZR7 = (\mathcal{M} , \mathcal{J} , M, O, I)

ZR8 = (Ω , \mathcal{J} , M, O, I),

wobei der Schluss-Zustand dann erreicht ist, wenn jede der drei semiotischen Kategorien ihr ontologisches Correspondens hat und somit alle Kontexturgrenzen aufgehoben sind:

ZR9 = (\mathcal{M} , Ω , \mathcal{J} , M, O, I).

Da der Begriff der Kontextur jedoch mit den Korrespondenzen etabliert wird, folgt jedoch, dass die Kontexturen selber in den Fällen ZR3-9 auf von den semiotischen auf die ontologischen Kategorien übertragen werden müssen.

Dies geht indirekt auch aus Benses Bestimmung von \mathcal{M} als „triadischem Objekt“ (Bense/Walther 1973, S. 71) hervor, das triadisch sei, insofern es sich auf (M, O, I) bestimme, vorverstanden, am Anfang der Semiose. Vielleicht darf man hieraus also den Schluss ziehen, dass die Kontexturierung, die Kaehr (2008) den semiotischen Kategorien gegeben hat, auch für die ontologischen gültig sind und dass wir somit künftig bereits wahrgenommene Objekte qua unserer Wahrnehmung nicht nur zum Zeichen machen, sondern sie bereits kontexturell „imprägnieren“.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Kaehr, Rudolf, Sketch on semiotics in diamonds.
<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Semiotics-in-Diamonds/Semiotics-in-Diamonds.html> (2008)

Toth, Alfred, Ist ein qualitativer semiotischer Erhaltungssatz möglich? In:
Semiosis 91/92, 1998, S. 105-112

8.12.2009